

Niggli, Alois

Untersuchung über Zusammenhänge zwischen dem religiösen Erziehungsstil der Eltern und religiösen Entwicklungsstufen ihrer Kinder

Unterrichtswissenschaft 15 (1987) 2, S. 177-189



Quellenangabe/ Reference:

Niggli, Alois: Untersuchung über Zusammenhänge zwischen dem religiösen Erziehungsstil der Eltern und religiösen Entwicklungsstufen ihrer Kinder - In: Unterrichtswissenschaft 15 (1987) 2, S. 177-189 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-54482 - DOI: 10.25656/01:5448

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-54482>

<https://doi.org/10.25656/01:5448>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Unterrichts- Wissenschaft

Lernen in Schule,
Beruf und Freizeit

Heft 2 – 1987

Thema: Religiöse Entwicklung und Erziehung

Verantwortlicher Herausgeber für den Thementeil:

Prof. Dr. Fritz Oser

Fritz Oser: Einführung	130
Fritz Oser, Anton Bucher: Die Entwicklung des religiösen Urteils. Ein Forschungsprogramm	132
Joyce A. Caldwell, Marvin L. Berkowitz: Die Entwicklung religiösen und moralischen Denkens in einem Programm zum Religionsunterricht	157
Alois Niggli: Untersuchung über Zusammenhänge zwischen dem religiösen Erziehungsstil der Eltern und religiösen Entwicklungsstufen ihrer Kinder	177
Richard Klaghofer, Fritz Oser: Dimensionen und Erfassung des religiösen Familienklimas	190

Allgemeiner Teil

Rosemary Caffarella, Judith M. O'Donnell: Selbstbestimmtes Lernen: Ein kritisches Paradigma, wiederbetrachtet	207
Una M. Röhr-Sendlmeier: Sprachstandserhebung zur Förderung ausländischer Grundschüler	224

Mitteilungen	250
--------------------	-----

Buchbesprechungen	252
-------------------------	-----

Die Themen der nächsten Hefte:

- 3/1987 Denkprozesse von Lehrern (hrsg. von M. Hofer)
- 4/1987 Schreiben als Forschungsgegenstand (hrsg. von G. Eigler)
- 1/1988 Interkulturelles Lernen (hrsg. von H.-J. Krumm)
- 2/1988 Lernorte und Lernprozesse in der beruflichen Bildung (hrsg. von F. Achtenhagen)

Untersuchung über Zusammenhänge zwischen dem religiösen Erziehungsstil der Eltern und religiösen Entwicklungsstufen ihrer Kinder

Gegenstand dieses Beitrags ist der Einfluß des elterlichen religiösen Erziehungsverhaltens auf die Entwicklung der religiösen Kompetenz des Kindes. An einer Stichprobe von 40 17- bis 20jährigen Jugendlichen konnte gezeigt werden, daß ein fördernder religiöser Erziehungsstil mit deutlich höheren religiösen Urteilsstufen zusammenhängt. Ein erzieherisches Manko wird auch durch eine intellektuell anregende Ausbildung nicht kompensiert. In einer nachhaltigen Beziehung mit dem erzieherischen Engagement des Vaters steht schließlich die Stufenhöhe ihrer Söhne.

Relationships between Patterns of parental Religious Education and Children's stage of Religious reasoning

This article focuses on the influence of different patterns of parental religious education on the development of children's religious reasoning competences. 40 adolescents, aged 17 to 20, were assessed. There is evidence that promoting parental behavior with respect to religious education is significantly related to higher stages of religious reasoning. Deficits in genuine religious education cannot be compensated by intellectually stimulating schooling. A finding of particular interest is that data evidence a significant correlation between fathers' educational efforts and sons' level of religious judgment.

1. Problemstellung

Im Rahmen der religiösen Sozialisationsforschung wurde von verschiedener Seite wiederholt der Zusammenhang zwischen religiösen Merkmalen der Eltern und denjenigen ihrer Kinder nachgewiesen (s. *Cavalli-Sforza* 1982; *Grom* 1981; *Martin* 1981). Es fällt jedoch auf, daß sich die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen auf einer relativ globalen Ebene bewegen. Vielfach wurden Einzelvariablen wie der Kirchgang oder die Gebetspraxis von Eltern und Kindern verglichen oder man fragte die Versuchspersonen relativ allgemein, ob ihre Eltern religiös gewesen seien oder nicht (*Hark* 1984). Eine erfolgreiche Sozialisation wird dann diagnostiziert, wenn elterliche Praktiken oder Einstellungen unverändert auch bei den Kindern nachweisbar sind. Ist man jedoch an konkreten Techniken interessiert, die Eltern anwenden, um die religiöse Entwicklung ihrer Kinder zu fördern, dann sucht man vergeblich nach empirischen Hinweisen.

Die vorliegende Untersuchung möchte deshalb einen Beitrag leisten, der über den bisherigen Forschungsstand hinausweist. Konkrete elterliche Erziehungspraktiken sollen als Antezedenzien von religiösen Entwicklungsstufen (s. *Oser & Gmünder* 1984) berücksichtigt werden. Für die Messung dieser Stufen existiert ein semi-klinisches Interviewverfahren (ebd. S. 121 ff.). Eine Methode zur Erfassung erzieherischer Techniken, die Eltern praktizieren, wenn sie ihre Kinder religiös erziehen, steht wie erwähnt jedoch noch aus. Möchte man diese Lücke schließen und eine

adäquate Erfassungsmethode konzipieren, dann muß vorgängig die Frage untersucht werden, wie elterliche Erziehungspraktiken mit Merkmalen der religiösen Entwicklung des Kindes zusammenhängen. Theoretische Vorüberlegungen sind zu formulieren, wie der elterliche Einfluß (als unabhängige Variable) auf Aspekte der Kindperson (abhängige Variable) wirken kann. Für bestimmte Kindeigenschaften können nämlich jeweils ganz spezifische elterliche Erziehungseffekte relevant sein. Diese Feststellung gilt selbstverständlich auch für religiöse Merkmale der Kindperson. Im folgenden wird deshalb die Frage untersucht, welche erzieherischen Elemente für die Genese religiöser Entwicklungsstufen von Bedeutung sein können.

2. Herleitung der Hypothesen

Nach den Annahmen der strukturgenetischen Theorie wird die religiöse Entwicklung als eine Transformation von kognitiven Strukturen gesehen. Insgesamt sind fünf Entwicklungsstadien oder -stufen postuliert worden, die als invariante Sequenz durchlaufen werden. Die fünf Stadien sind im Band von *Oser & Gmünder* (1984) detailliert beschrieben worden (vgl. in diesem Heft S. 136 ff.). Motor der Entwicklung dieser Urteilsstufen ist die vom EGO erlebte Diskrepanz zwischen seiner momentanen religiösen Struktur und der Struktur der von ihm religiös interpretierten Wirklichkeit. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Auseinandersetzung mit den Zufälligkeiten, die im Alltag als sinnwidrig erfahren werden. Diskrepanzen, die daraus entstehen, versetzen den Organismus in einen Konfliktzustand, der „epistemische Motivation“ (*Berlyne* 1965) hervorruft. Das Individuum sieht sich genötigt, kognitive Rekonstruktionsarbeit zu leisten, d.h. immer wieder neu ganzheitliche Sinnerschließung zu leisten. Erst kognitive Umstrukturierung auf höherer Ebene löst den Konflikt. Diese Transformation verlangt, daß neue Elemente in die kognitive religiöse Struktur eingebaut werden.

Der strukturgenetischen Theorie zufolge existiert somit kein direkter erzieherischer Einfluß auf die kognitive Entwicklung der religiösen Stufen. Die Lösung eines kognitiven Konflikts erfordert es, daß Elemente einer Struktur zu einer übergeordneten Struktur vom Individuum selbst umgeformt werden. Als Kodeterminanten dürften erzieherische Faktoren dennoch von erheblicher Bedeutung sein. Diese Vermutung soll im folgenden kurz begründet werden.

Die Lösung eines kognitiven Konfliktes, so ist anzunehmen, muß jeweils in einer bestimmten Zeitspanne gefunden werden. Ansonsten würde die erlebte epistemische Motivation, die aus dem Konflikt resultiert und das Suchverhalten bestimmt, im Laufe der Zeit schwächer werden. Dieser Zustand kann vermieden werden, wenn der Erzieher die *Aufmerksamkeit* des Individuums auf lösungsrelevante Merkmale lenkt.

Dieser elterliche Einfluß könnte durch eine theoretische Konzeption erfaßt werden, wie sie innerhalb der kognitiven Lerntheorien, z.B. von *Bandura* (1979) erarbeitet worden ist. Nach dieser Auffassung entscheiden Aufmerksamkeitsprozesse, welche Aspekte der Umwelt selektiv registriert und anschließend kognitiv organi-

siert werden. Worauf sich die Aufmerksamkeit richtet, ist abhängig von der affektiven Beteiligung der jeweiligen Interaktionspartner. Überträgt man die entsprechenden Überlegungen auf elterliche Erziehungseffekte, dann können Eltern die Aufmerksamkeit ihrer Kinder durch positive oder negative Bekräftigung steuern (nicht determinieren). Daraus ergeben sich grundsätzlich zwei Dimensionen, wie sich Eltern in religiösen Erziehungssituationen gegenüber ihren Kindern verhalten können.

(1) Eltern können Aufmerksamkeitsprozesse durch positive Bekräftigung steuern. Diese Strategie wird im folgenden als „religiöse Förderung“ bezeichnet.

Religiöse Inhalte werden auf diese Weise mit emotional positiver elterlicher Anteilnahme verbunden. Aufmerksamkeit wird durch Zuwendung der Eltern aufrechterhalten. Dies ist z.B. der Fall, wenn zusammen über religiöse Themen gesprochen wird und auch die Ansichten des Kindes ernst genommen werden.

(2) Eltern können Aufmerksamkeitsprozesse durch negative Bekräftigung steuern. Diese Strategie wird im folgenden allgemein als „religiöser Zwang“ bezeichnet.

In diesem Fall versuchen Eltern, mit den Mitteln ihrer Macht die Übernahme religiöser Inhalte durchzusetzen. Dies kann beispielsweise durch einen strafenden Tonfall, Drohungen oder abwertende Haltungen dem Kind gegenüber erreicht werden.

Die beiden elterlichen Verhaltensdimensionen sind nun nach ihren Effekten, die sie auf die religiöse Entwicklung der Heranwachsenden haben können, zu befragen. Wesentlich dabei ist, inwieweit sie die Aufmerksamkeit des Kindes stützen oder nicht. Diese Bedingung dürfte die Skala „Religiöse Förderung“ eher erfüllen als „Religiöser Zwang“.

Die akzeptierende Beziehung, die bei praktizierter „religiöser Förderung“ dem Kind entgegengebracht wird, führt zu emotionaler Sicherheit, die sich auf die Auseinandersetzung mit den religiösen Inhalten überträgt. Im weiteren schafft eine herzliche Beziehung positive Einstellungen und ein positives Beteiligtsein. Alle diese Prozesse tragen wesentlich dazu bei, Aufmerksamkeit zu stützen. Dies wiederum ist eine günstige Voraussetzung für Lernen und Entwicklung. Im weiteren ist zu berücksichtigen, daß neue Merkmale, die bezüglich der kognitiven Komplexität noch gerade innerhalb der Kompetenz des Individuums liegen, die größte Chance haben, eine Umstrukturierung zu begünstigen. Religiös fördernde Erzieher dürften in dieser Hinsicht die Eigenkompetenz des Heranwachsenden akzeptieren. Auf die Argumente des Zöglings wird eingegangen. In der Folge wird dieser eher Vertrauen in die eigenen Konfliktlösungsfähigkeiten gewinnen.

Religiöser Zwang hingegen läßt dem Individuum keinen Spielraum zur Eigenentwicklung. Die negativen emotionalen Erfahrungen dürften das Individuum dazu veranlassen, Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen. Solange Eltern Druck aufrechterhalten können, übernimmt der Zögling deshalb die Meinung der Eltern. Eine Eigenentwicklung wird in nur geringem Maße begünstigt.

Ausgehend von diesen Überlegungen können die folgenden Hypothesen formuliert werden:

H1: Individuen, die auf einer höheren religiösen Stufe argumentieren, haben mehr religiöse Förderung erfahren als Individuen, die auf einer vergleichsweise tieferen religiösen Stufe argumentieren.

H0: Religiöse Förderung und Stufenhöhe variieren unabhängig.

H2: Individuen, die auf einer höheren religiösen Stufe argumentieren, haben mehr religiösen Zwang erfahren als Individuen, die auf einer vergleichsweise tieferen religiösen Stufe argumentieren.

H0: Religiöser Zwang und Stufenhöhe variieren unabhängig.

Nach den theoretischen Überlegungen sollte H1 akzeptiert und H2 verworfen werden können.

3. Meßinstrumente

Zur Erfassung des religiösen Urteils wurde den Versuchspersonen das „Paul-Dilemma“ (Oser & Gmünder 1984, S. 126) vorgelegt. Anschließend wurden sie in einem ca. 40minütigen semi-klinischen Interview über dieses Dilemma befragt. Die standardisierten Fragen, die von einem Interviewer verwendet werden müssen, sind (ebd. S. 131f.) aufgeführt: Die Fragen Nr. 4, sowie 5a bis 5d wurden weggelassen. Bei Frage 4 geht es um den Ratschlag der Eltern in einer solchen Dilemmasituation. Fragetyp Nr. 5 stimuliert die Verankerung in einer religiösen Gemeinschaft. Diese Maßnahme wurde unter der Annahme getroffen, daß die befragte postadoleszente Altersgruppe der 18- bis 20jährigen, die sich von ihren Eltern ablösen oder bereits abgelöst haben, sowie diejenigen, die der Kirche kritisch gegenüberstehen, im Gespräch unbefangener zu reagieren vermögen.

Neben den standardisierten hatten nicht-standardisierte Fragen die Funktion, das Interview in den für das religiöse Urteil relevanten Bahnen zu halten. Um vor allem Begründungen zu erhalten, wurden sehr häufig „warum“-Fragen gestellt. Die beiden an der Untersuchung beteiligten Interviewer hatten sich zuvor mit dem semi-klinischen Interviewverfahren sowie mit der zugrundeliegenden Theorie intensiv beschäftigt. Vor der Datenerhebung waren Trainingsgespräche durchgeführt worden. Besonders wurde darauf geachtet, Suggestivfragen zu eliminieren. Zum Zwecke einer späteren Transkription wurde jedes Interview mit einem Kassettenrecorder aufgezeichnet.

Die Erfahrungen der Interviewer bei der Datenerhebung waren durchwegs positiv. Die Jugendlichen, die sich alle freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, waren ohne Ausnahme engagierte, seriöse Gesprächspartner. Ein illustratives Detail dazu soll nicht unerwähnt bleiben: Zehn Interviews konnten während eines Weekends, das für die erwähnte Altersgruppe zum Thema „Meine Beziehung zu andern“ organisiert worden war, außer Programm durchgeführt werden. Bei einer Evaluationszusammenkunft, etwa einen Monat später, bestätigten die interviewten Jugendlichen übereinstimmend, daß ihnen das Interview unter allen Angeboten der Veranstaltung am besten gefallen habe.

Die transkribierten Interviews wurden in einem weiteren Schritt von drei Ratern eingeschätzt. Dabei handelte es sich um die beiden Interviewer sowie um eine zugezogene spezialisierte Drittperson. Dieser wurden vor allem Einschätzungen, die von einem Rater als schwierig erlebt worden waren, vorgelegt. Die Interrater-Übereinstimmung zwischen den beiden Interviewer-Ratern, bzw. einem dieser Ra-

ter sowie Rater 3 war sehr befriedigend ausgefallen. Differenzen, größer als eine Drittelstufe, waren lediglich in zwei Fällen festzustellen. Setzt man die Anzahl vorhandener Übereinstimmungen unter Abzug sämtlicher Nicht-Übereinstimmungen, also auch derjenigen, die kleiner als eine Drittelstufe sind, in die folgende Formel

$$\% = 100 \frac{\text{Anzahl vorhandener Übereinstimmungen}}{40}$$

ein, dann ergibt sich ein Übereinstimmungskoeffizient von 82%.

Nicht-Übereinstimmungen wurden erneut von beiden Ratern gemeinsam gescort. Dieses Ergebnis wurde in die statistische Analyse aufgenommen. Rater 3 hatte zu seinen Resultaten jeweils einen Kommentar geliefert, so daß diese Angaben ebenfalls in die Überlegungen mit einbezogen werden konnten.

Konkrete elterliche religiöse Erziehungspraktiken wurden mit einem speziellen Erziehungsstilfragebogen gemessen. Die Bezeichnung „Erziehungsstil“ dient als Sammelbegriff für vielfältige Untersuchungen, die innerhalb der psychologischen Sozialisationsforschung unter „Erziehungseinstellungen“, „perzipierter Erziehungsstil“, „Erziehverhalten“, „Erziehungspraktiken“, „Eltern-Kind-Beziehungen“, usw. in relativ großer Zahl veröffentlicht worden sind (s. *Lukesch*, 1975). Das verwendete Meßinstrument erhebt zwei Erziehungsdimensionen, die mit den beiden theoretischen Bekräftigungskomponenten „Religiöse Förderung“ und „Religiöser Zwang“ übereinstimmen (s. *Niggli* 1985). Konzipiert wurde je eine Version für Mutter und Vater.

Die beiden Förderungsskalen umfassen je 15 retrospektiv formulierte Items.

Beispiele:

- Meine Mutter erzählte mir, wie Gott den Menschen hilft.
- Mit meinem Vater konnte ich mich gut darüber unterhalten, wie eine christliche Welt aussehen müßte.

Mit je dreizehn Items wird im weiteren religiöser Zwang gemessen.

Beispiele:

- Wenn ich am Sonntag nicht in die Kirche gehen wollte, dann wußte ich, was mir von meinem Vater blühte.
- Wenn mir etwas Unangenehmes passiert war, dann sagte meine Mutter, Gott habe mich damit strafen wollen.

Die Fragen konnten auf einer fünfstufigen Frequenzskala von „kam bei uns sehr oft vor“ bis „kam bei uns nie vor“ beantwortet werden.

Der Erziehungsstilfragebogen war den Versuchspersonen anschließend an das Interview zur Beantwortung vorgelegt worden. Ausgewertet wurde er erst, nachdem der Scoringprozeß der Interviews abgeschlossen war. Den Ratern waren somit die Erfahrungsergebnisse der Versuchspersonen zum Zeitpunkt der Beurteilung der Interviews nicht bekannt.

4. Stichprobe

Die Stichprobe umfaßte $N = 40$ Versuchspersonen. Die Verteilung nach Konfession, Alter und Ausbildung ist in Tabelle 1 wiedergegeben.

Tab. 1: Zusammensetzung der Stichprobe

		männlich	weiblich	N
Konfession:	Katholiken	19	13	40
	Protestanten	3	5	
Alter:	17	1	3	40
	18	2	3	
	19	6	6	
	20	13	6	
Ausbildung:	Gymnasiasten/Seminaristen	16	15	40
	Lehrlinge	6	3	

Die Hälfte der Versuchspersonen konnte an einem zentralschweizerischen röm.-kath. Privatgymnasium befragt werden. Interne und externe Schüler wurden gleichermaßen in die Stichprobe aufgenommen. Bei den übrigen Versuchspersonen handelte es sich mehrheitlich ebenfalls um Gymnasiasten oder Lehrerseminaristen. Neun Befragte absolvierten eine Berufslehre oder hatten diese kurz vor dem Zeitpunkt der Datenerhebung abgeschlossen. Es wurden nur Lehrlinge, die eine Sekundarschule besucht hatten, in die Stichprobe aufgenommen.

5. Ergebnisse.

Zur Überprüfung der Zusammenhänge zwischen dem religiösen Erziehungsstil und den religiösen Stufen wurden die Versuchspersonen in drei Gruppen eingeteilt:

< 3: Versuchsperson hat Stufe 3 noch nicht erreicht.

3: Versuchsperson argumentiert auf Stufe 3,

> 3: Versuchsperson hat Stufe 3 überschritten.

Diese Vorgehensweise bringt den folgenden Vorteil mit sich: Es läßt sich feststellen, ob sich der elterliche Einfluß z.B. stärker beim Übergang von < 3 zu 3 oder von 3 zu > 3 oder in beiden Fällen gleichermaßen stark auswirken wird. Eine noch differenziertere Einteilung nach Drittel- oder Halbstufen wurde wegen zu kleinen N in einzelnen Gruppen nicht in Betracht gezogen.

Eine Gruppeneinteilung aufgrund unterschiedlicher Werte im Erziehungsstil wäre am ehesten durch Medianisierung der beiden Skalen möglich gewesen. (Liegen über einem Wert gleichviel Fälle wie unter dem Wert, wird dieser Wert als Median bezeichnet.) Auf diesem Weg könnte ein Zusammenhang zwischen dem religiösen

Tab. 2: Mittelwert und Standardabweichung des religiösen Erziehungsstils nach unterschiedlichen religiösen Stufen

		<3 (N = 13)	3 (N = 13)	>3 (N = 14)	H
Mutter-Förderung	\bar{x}	45,07	48,92	56,79	6,30*
	s	16,71	12,18	9,07	
Mutter-Zwang	\bar{x}	22,50	28,00	30,00	n.s.
	s	6,82	11,16	10,39	
Vater-Förderung	\bar{x}	37,14	40,92	52,43	7,78*
	s	16,28	14,10	12,32	
Vater-Zwang	\bar{x}	18,50	22,92	21,29	n.s.
	s	5,51	6,84	3,81	

* sig. 5%

Erziehungsstil und den religiösen Stufen ebenfalls nachgewiesen werden. Jedoch würde man über keine Kenntnisse verfügen, ob auch bei verschiedenen Stufenübergängen ein unterschiedlicher Einfluß feststellbar ist. Zudem können bei Medianisierung in den Vergleichsgruppen jeweils einige Versuchspersonen aus dem Mittelbereich gleichermaßen stark vertreten sein. Damit würden die Gruppenunterschiede verwischt.

Die Gruppenunterschiede in Tabelle 2 wurden mit dem verteilungsfreien Test von *Kruskal-Wallis* statistisch überprüft. Die Signifikanz von H wurde über die χ^2 -Prüfgröße bestimmt (*Lienert* 1973, 266f.). Bei beiden Förderungsskalen lag H über dem kritischen Wert für χ^2 (df 2, 95%). Die erhaltenen Ergebnisse sind somit überzeugend ausgefallen. Für die Förderungsskalen kann die Alternativhypothese H1, wie vorausgesagt, beibehalten werden. Ebenso kann für religiösen Zwang H2 jeweils verworfen werden. Damit konnten die empirischen Erwartungen vollumfänglich bestätigt werden.

Die größten Gruppenunterschiede sind, wie die Zusammenstellung der Differenzen für die Förderungsskalen in der folgenden Tabelle 3 zeigt, zwischen den Gruppen 3 und >3 festzustellen.

Während zwischen den Versuchspersonen, die noch nicht konsistent auf Stufe 3 argumentieren und denjenigen, die Stufe 3 zugeordnet werden können, relativ geringe Differenzen bestehen, steigen diese Werte beim nächsthöheren Niveau beträchtlich. Der Anstieg ist bei der Mutterskala etwa doppelt ($7,78 = \text{ca. } 2 \times 3,85$), bei der Vaterskala dreimal so groß ($11,51 = \text{ca. } 3 \times 3,78$).

Tab. 3: Zusammenstellung der Gruppendifferenzen für Mutter-Förderung und Vater-Förderung

Differenz	$x(3) - x(<3)$	$x(>3) - x(3)$
Mutter-Förderung	3,85	7,87
Vater-Förderung	3,78	11,51

Bei der Zwangskala ist lediglich ein einziger Unterschied etwas deutlicher ausgefallen. 5,5 beträgt die Differenz in der Mutterskala zwischen der < 3-Gruppe und der 3-Gruppe. Diese Differenz liegt jedoch immer noch im Zufallsbereich. Die Unterschiede bei der Vaterskala jedoch sind unbedeutend.

Die Unterschiede, die zwischen den drei Stufengruppen festzustellen sind, könnten, nebst dem elterlichen Einfluß, zusätzlich durch weitere intervenierende Variablen mit beeinflußt worden sein. Dieses Phänomen ist bei inferenzstatistischen Aussagen nicht zu umgehen. Da es sich bei den religiösen Stufen um Entwicklungssequenzen handelt, kovariieren sie beispielsweise mit der Variable Alter. Ältere Jugendliche könnten ihre religiöse Erziehung möglicherweise positiver sehen als jüngere, die noch stärker in den Ablösungsprozeß mit ihren Eltern involviert sind. Wenn Spätadoleszente nun auf höherer Stufe argumentieren, dann könnte der Zusammenhang zwischen religiösem Erziehungsstil und Stufenhöhe durch die Altersvariable beeinflußt werden. Es kann jedoch angenommen werden, daß dieser Effekt bei der vorliegenden Stichprobe relativ unbedeutend ist. Aus den Angaben über die Alterszusammensetzung der Stichprobe geht hervor (s. Tabelle 1), daß 31 der 40 Befragten 19 oder 20 Jahre alt sind. Die Stichprobe ist somit relativ altershomogen.

Tab. 4: Verteilung Alter x Stufen

Alter		17	18	19	20
Stufe	> 3	2	—	4	8
	3	1	2	3	7
	< 3	1	3	5	4
N		4	5	12	19
0 RMS		302	267	298	315

Tabelle 4 veranschaulicht die altersmäßige Streuung der drei Stufengruppen. Zusätzlich wird ein Gruppenmittelwert als RMS-Score (religious maturity scores, s. Oser & Gmünder 1984, S. 141) angegeben. Lediglich die 18jährigen in Tabelle 4 weisen einen um ca. eine Drittelstufe tieferen RMS-Wert auf als die übrigen drei Altersgruppen. Bei nur fünf VP ist dieses Ergebnis jedoch sehr stark von individuellen Meßwerten abhängig. Die 17jährigen nämlich liegen wiederum nur unwesentlich unter dem Wert der 20jährigen, von den 19jährigen sind sie nur um 4 Wertpunkte entfernt.

Bei den obersten beiden Altersgruppen haben immerhin 9 Versuchspersonen Stufe 3 noch nicht erreicht. Die Zugehörigkeit zu den Stufengruppen dürfte nach den vorliegenden Resultaten daher wenig altersabhängig sein. Wegen zu kleinen N in den einzelnen Zellen wurden dazu jedoch keine Signifikanzen gerechnet. Der behauptete Befund beruht auf einer Interpretation der in Tabelle 4 aufgeführten Zusammenstellung.

Tab. 5: Verteilung Ausbildung x Stufen

Stufe	Gym./Sem. (N = 31)	Lehrlinge (N = 9)
>3	13	1
3	8	5
<3	10	3
0 RMS	307	285

Diese Einschränkung gilt ebenfalls für die Angaben in Tabelle 5, wo eine Verteilung zwischen Stufengruppen und Ausbildung wiedergegeben wird.

Auffallend ist, daß ca. ein Drittel der Gymnasiasten und Seminaristen noch nicht auf Stufe 3 argumentiert hat. Das gleiche Verhältnis (3 von insgesamt 9 Interviewten) ist bei der wesentlich kleineren Lehrlingssubstichprobe aufgetreten. Im übrigen ist die Verteilung der Versuchspersonen auf die Stufenintervalle bei beiden Ausbildungsgruppen nicht extrem einseitig ausgefallen. Die Anzahl der Gymnasiasten und Seminaristen, die der Gruppe < 3 zugeordnet worden sind, entspricht nahezu derjenigen, die Stufe 3 überwunden haben. Das Verhältnis der beiden äußeren Intervallbereiche ist mit 10:13 numerisch ziemlich ausgeglichen. Ein etwas geringerer Anteil (N = 8) entfällt auf Stufe 3, die andererseits bei den Lehrlingen etwas überwiegt. Insgesamt fünf Lehrlinge argumentieren auf diesem Niveau. Einer der übrigen 4 Lehrlinge hat Stufe 3 ebenfalls überschritten, 3 Versuchspersonen argumentieren auf einem tieferen Niveau. Somit sind die Lehrlinge ebenfalls nicht einseitig in einer bestimmten Gruppe konzentriert. Unterschiede in der Ausbildung dürften daher die Gruppenzugehörigkeit wenig beeinflußt haben. Ein entsprechender Effekt wäre erst dann zu konstatieren gewesen, wenn Stufen > 3 von den Gymnasiasten überzufällig hoch, Stufen < 3 dagegen von den Lehrlingen besetzt gewesen wären. Da die Lehrlinge deutlich geringere Förderungswerte angeben als die Gymnasiasten, hätte eine einseitige Konzentration der Lehrlinge in der < 3-Gruppe die Ergebnisse beeinflussen können.

Um zusätzliche Hinweise über geschlechtsspezifische Zusammenhänge zwischen der elterlichen religiösen Erziehung und der kognitiven religiösen Entwicklung ihrer Kinder zu erhalten, wurden im weiteren die RMS-Werte mit den vier Erziehungsstil-Skalen, getrennt nach dem Geschlecht der Befragten, korreliert. Tabelle 6 zeigt die errechneten Korrelationskoeffizienten. Deutliche Zusammenhänge

Tab. 6: Korrelationen zwischen dem RES und den RMS-Werten

Geschlecht	männlich	weiblich
RMS/Mutter-Förderung	.50	.60
RMS/Mutter-Zwang	.27	.28
RMS/Vater-Förderung	.76	.59
RMS/Vater-Zwang	.21	.34

zwischen den beiden Förderungsskalen sowie den RMS-Werten konnten für sämtliche Beziehungstypen nachgewiesen werden.

Mit 0,76 ist für den Beziehungstyp Vater – Sohn ein überaus hoher Koeffizient errechnet worden. Der mütterliche Einfluß auf die Söhne scheint im Vergleich dazu mit 0,50 weniger effektiv zu sein. In der weiblichen Stichprobe präsentieren sich die Beziehungen dagegen für beide Elternteile praktisch identisch.

Eine Relation zwischen RMS-Werten und Zwang manifestiert sich am ausgeprägtesten beim Beziehungstyp Vater – Tochter mit 0,34. Die drei übrigen Koeffizienten liegen alle über 0,20. Sie unterscheiden sich voneinander nur unwesentlich. Im Vergleich zu den Förderungsskalen sind die vorhandenen Zusammenhänge hier insgesamt weniger aussagekräftig.

6. Diskussion der Ergebnisse

Die erhaltenen Befunde bestätigen vollumfänglich die hypothetischen Erwartungen. Religiöse Mutter- und Vater-Förderung stehen mit dem religiösen kognitiven Entwicklungsstand postadoleszenter Jugendlicher in einem bedeutenden Zusammenhang. Dieser manifestiert sich in der vorliegenden Untersuchung vor allem im Übergang von Stufe 3 zu nächsthöheren Argumentationsmustern. Soll Stufe 3 (Deismus) überwunden werden, dann scheint dies ohne erzieherische Stimulation nur schwer möglich zu sein. Die Unterschiede zwischen der Stufe-3-Gruppe und denjenigen Versuchspersonen, die der Gruppe > 3 angehören, sind denn auch sehr ausgeprägt.

Die Vermutung, epistemische Motivation benötige Aufmerksamkeitsstützung zu ihrer Aufrechterhaltung über eine bestimmte Zeitspanne, wird damit indirekt (es wurde keine epistemische Motivation explizit gemessen) bestätigt. Damit haben sich die beiden Förderungsdimensionen als entscheidende Kodeterminanten für eine kognitive religiöse Entwicklung herausgestellt. Ein erzieherisches Manko wird, wie die Resultate bei Gymnasiasten und Seminaristen zeigen, auch durch eine generell anregende intellektuelle Ausbildung oder durch hohe Intelligenz nicht kompensiert. So hat ein Drittel der erwähnten Ausbildungsgruppe unterhalb von Stufe 3 argumentiert. Dieses deutliche Resultat hat etwas überrascht. Es wäre zu erwarten gewesen, daß sich Gymnasiasten, auch wenn sie von geringen religiösen Erziehungserfahrungen berichten, doch eher auf Stufe 3 befinden würden. Diese Stufe ist gekennzeichnet durch ein hohes Bewußtsein der Differenz zwischen Gott und Mensch. „Die Beeinflussung des Übergeordneten ist nicht mehr wichtig, weil dieses seinen eigenen Zuständigkeitsbereich hat“ (Oser & Gmünder 1984, S. 94). Auch Individuen, die geringe erzieherische Stimulation angeben, sollten, so könnte man annehmen, diese Stufe in der Endphase des Jugendalters erreicht haben. Ihre Alltagserfahrung, in der Transzendenzbezüge wenig präsent waren, könnte eine kognitive Trennung zwischen Welt und Ultimatem begünstigen. Offensichtlich ist dies nicht durchgehend der Fall. Elemente von Stufe 2 (*do ut des*) wurden relativ häufig gefunden. Gottes Strafe wurde von diesen VP eher ins Gespräch gebracht

als von Interviewten, bei denen höhere erzieherische Frequenzen gemessen worden sind.

Bei den erwähnten Gymnasiasten und Seminaristen, die auf Stufen zwischen 2 und 3 argumentiert haben, kann man im übrigen vermuten, daß religiöses und allgemeines Weltwissen in sehr unterschiedlicher Qualität kognitiv organisiert sind. Die intellektuelle Gesamtentwicklung hat zu keinem ihrem Niveau entsprechenden Transfer auf religiöse Konzepte geführt. Mögliche religiöse Handlungen werden daher vermutlich als inadäquat erachtet und verlieren zunehmend an Bedeutung. Ein Gymnasiast beispielsweise, der sich Gott nach wie vor als belohnende und strafende Autorität vorstellt, wird diese Sicht als Ammenmärchen verwerfen. Da er nicht gelernt hat, seine Aufmerksamkeit auf entsprechende Sachverhalte zu konzentrieren, verfügt er gleichzeitig auch über geringe Möglichkeiten, eine elaboriertere Struktur zu rekonstruieren.

Abgesehen von Versuchspersonen, die unterhalb von Stufe 3 argumentiert haben, ist festzustellen, daß auch insgesamt 14 Jugendliche oberhalb dieses Niveaus bestimmt werden konnten. Diese Individuen haben sowohl von der Mutter als auch vom Vater eine hohe Anzahl fördernder Anregungen erhalten. Insbesondere auch der väterliche Einfluß scheint bedeutend zu sein. Sieht man aufgrund der Stichprobengröße von methodologischen Problematisierungen ab, dann fällt auf, daß vor allem die kognitive Entwicklung der Söhne mit Vater-Förderung in einem nachhaltigen Zusammenhang steht.

Wenn Entwicklungsprozesse mit dem Geschlecht eines Elternteils in Beziehung gebracht werden, dann ist der Faktor „Identifikation“, trotz möglicher Vorbehalte, die man diesem etwas unklaren Begriff gegenüber äußern kann, von primärer Aussagekraft für die Übernahme bestimmter Wertvorstellungen moralischer oder religiöser Art (s. *Hoffman* 1981). Identifikation wird im vorliegenden Fall, analog etwa der Vorstellung von *Kohlberg* (1963), als eine Tendenz verstanden, sein Verhalten nach dem Vorbild einer anderen Person zu modellieren. Von der Imitation unterscheidet sich Identifikation vor allem als motivierte Bereitschaft. Es handelt sich in diesem Falle somit nicht um eine instrumentelle Reaktion, d.h.: sie wird ohne extrinsische oder situative Bekräftigung aufrechterhalten. Eine wesentliche Basis zu ihrer Entstehung bildet die emotionale Wärme, die Eltern ihren Kindern entgegenbringen. (*Rutherford & Mussen* 1968, S. 760). Diese Qualität ist der Förderungsskala ebenfalls inhärent. Sie dürfte sich auswirken, wenn Eltern generell Wärme und Akzeptanz praktizieren, also dann, wenn die religiösen Förderungsskalen mit vergleichbaren Dimensionen des allgemeinen Erziehungsstils hoch korrelieren.

Eine gelungene religiöse Identifikation motiviert Heranwachsende somit eher, Informationen autonom, ohne extrinsische Belohnung, zu verarbeiten. Im übrigen sind sie vermutlich eher bereit, auf elterliche Einflüsse zu achten. In beiden Fällen wird die kognitive Entwicklung stimuliert.

Nach *Hoffman* (1981) sind in dieser Beziehung Väter für ihre Söhne wichtiger als für ihre Töchter. Er zieht den Schluß, bezogen allerdings auf die Internalisierung von Moral, daß Mütter eine große Bedeutung für eine gelingende Internalisierung

hätten. Väter gewannen jedoch zusätzliche Bedeutung für ihre Söhne. Diese Aussagen sind, nach den Ergebnissen in Tabelle 6 zu schließen, offensichtlich auch für religiöse Inhalte zutreffend. Die Korrelationen zwischen Mutter-Förderung und den RMS sind durchwegs hoch (.50, .60, .59). Zusätzliche Bedeutung gewinnen die Väter für die Söhne mit $r = .76$. Bei den Töchtern stimmen die Zusammenhänge zwischen den beiden Elternteilen praktisch überein. Diese Schlußfolgerungen gelten jedoch nur, wenn angenommen wird, daß die Internalisierung religiöser Werte auch die Stufenhöhe begünstige. Dies scheint plausibel, weil auf diesem Weg epistemische Motivation ebenfalls aufrechterhalten werden kann.

Religiöser Zwang hat, verglichen mit Förderung, geringe Bedeutung für die kognitive religiöse Entwicklung. Signifikante Ergebnisse waren, wie vorausgesagt, nicht zu verzeichnen. Eine etwas auffällige, jedoch nicht signifikante Differenz entstand lediglich hinsichtlich der Skala Mutter-Förderung beim Vergleich der Stufenruppen < 3 und 3 .

Konflikte, die durch religiösen Zwang hervorgerufen werden, scheinen somit zu keiner kognitiven Umorganisation zu führen. Ein Hauptgrund könnte darin liegen, daß Sozialisierungstechniken, die auf Zwang gründen, eine starke Erregung hervorrufen. Damit lenken sie die Aufmerksamkeit auf die Konfrontation mit der Sozialisationsfigur (s. *Dienstbier et al. 1975*). Zwang ist somit ineffektiv, weil die interne Auseinandersetzung und damit die epistemische Motivation gehemmt werden.

Da Identifikation im übrigen nicht erzwungen werden kann, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Korrelationen zwischen dem RMS und den elterlichen Zwangsskalen unbedeutend. Geringe positive Koeffizienten können dennoch entstehen, weil Jugendliche, die auf höherer Stufe argumentieren, mehr Gelegenheit gehabt haben, unter den engagierten elterlichen Vermittlungsbemühungen auch Zwang wahrzunehmen, als dies bei Jugendlichen der Fall ist, die von geringen elterlichen Bemühungen berichten.

Die vorgefundenen Befunde vermögen damit insgesamt ein vertiefteres Verständnis über Zusammenhänge zwischen religiöser Erziehung und religiösen Stufen zu vermitteln. Der Fragebogen mißt Dimensionen, die mit der kognitiven religiösen Entwicklung signifikant zusammenhängen. Damit konnte gezeigt werden, daß die elterliche religiöse Erziehung auf die kognitive religiöse Entwicklung des Kindes von erheblicher Bedeutung sein kann.

Literatur

- Bandura, A.: Sozial-kognitive Lerntheorie. Klett, Stuttgart, 1979.
Berlyne, D. E.: Structure and direction in thinking. New York, Wiley, 1965.
Cavalli-Sforza, L. L.; Feldmann, M. W.; Chen, K. H.; Dornbusch, S. M.: Theory and observation in cultural transmission. *Science*, 1982, 218, 19–27.
Dienstbier, R. A.; Hillmann, D.; Helmhoff, S.; Hillmann, S.; Falkenaar, M. C.: An emotional attribution approach to moral behavior. Interfacing cognitive and avoidance theories of moral development. *Psychological Review*, 1975, 82, 299–315.
Grom, B.: Religionspädagogische Psychologie. Patmos, Düsseldorf 1981.
Hark, H.: Religiöse Neurosen. Kreuz Verlag, Stuttgart, 1984.

- Hoffman, M. L.*: The role of the father in moral internalization. In: *Lamb, M. E.*, (Ed.): The role of the father in child development. Wiley, New York, 1981, 359–378.
- Kohlberg, L.*: Moral development and identification. In: *Stevenson, H. W.*: (Ed.): Child psychology. University of Chicago Press, Chicago, 1963.
- Lienert, G. A.*: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Anton Hain, Meisenheim/Glan, 1973.
- Martin, N.*: Familie und Religion. Ergebnisse einer EMNID-Spezialbefragung. Schöningh, Paderborn, 1981.
- Niggli, A.*: Religiöse Förderung und religiöser Zwang als Kodeterminanten elterlicher religiöser Erziehung. Unveröff. Manuskript. Pädagogisches Institut der Universität Freiburg, Freiburg 1985.
- Oser, F.; Gmünder, P.*: Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, Benziger, Zürich, 1984.
- Rutherford, E.; Mussen, P.*: Generosity in nursery school boys. In: *Child Development*, 1968, 39, 755–765.

Verfasser:

Alois Niggli, Dipl.-Psych., Banschmatt 2, CH-6018 Buttisholz